

Ich schreibe, weil ich Schriftstellerin bin

Der »Hausacher Leselenz«: Chamisso-Preisträger Michael Stavaric stellt die Lyrikerin Safiye Can vor

Michael Stavaric und Ilija Trojanow, zwei Chamisso-Preisträger, haben spannende Gäste beim 20. Hausacher Leselenz. Am Sonntag sind Safiye Can, Yvonne Owuor und Abbas Maroufi zu Gast.

VON JUTTA HAGEDORN

Hausach. »Metropolen« ist in diesem Jahr das Motto des 20. Hausacher Leselenz, der offiziell am Freitag, 7. Juli, eröffnet wird. Der Sonntag steht im Zeichen der Chamisso-Preisträger. Michael Stavaric stellt Safiye Can vor, Ilija Trojanow präsentiert die Kenianerin Yvonne Owuor in der Reihe »Vielstimmiges Afrika« sowie den Iraner Abbas Maroufi in der Reihe »Weltlese«. Bei »Lesung für alle« präsentiert Stavaric dann den diesjährigen Förderpreisträger Senthuran Varatharajah aus Sri Lanka.

Michael Stavaric ist doppelter Chamisso-Preisträger. 2008 erhielt er den Förderpreis der Robert-Bosch-Stiftung, 2012 dann den Hauptpreis. Stavarics Werk ist breit gefächert: Gedichte, Romane, Essays und Erzählungen sowie Kinderbücher. Die Liste seiner Veröffentlichungen ist ebenso lang wie die seiner Auszeichnungen.

Stavarics Markenzeichen, wenn man es so bezeichnen möchte, ist, dass er mit jedem

Roman, jedem Werk neu überrascht. Inhaltlich wie stilistisch. In einem Interview mit dem Deutschlandfunk hatte er gesagt, dass jeder neue Roman für ihn ein Experiment sei, um einen neuen Ton oder eine neue Sprache zu finden. Die Auseinandersetzung mit Sprache, der deutschen Sprache, ist zentral für sein Arbeiten.

In »Brenntage«, 2011, erzählt er von einer in der Gegenwart lebenden, aber fast archaischen Gesellschaft mit merkwürdigen Ritualen. Der Roman hat etwas Märchenhaftes, auch Absurdes. »Königreich der Schatten«, 2013, lebt vom Wechselspiel. Er ist tragisch und komisch, lustig und



Safiye Can.

Foto: Wolfgang Schmidt

getränkt von schwarzem Humor; vor allem strotzt er vor absurden und skurrilen Situationen. Es geht übrigens um zwei junge Menschen, die vom Schlachterhandwerk fasziniert sind.

Nun der neue Roman »Got-



Michael Stavaric.

Foto: Robert-Bosch-Stiftung

land«. Auch hier beweist Stavaric, dass er über eine blühende Fantasie verfügt, die ihm alle möglichen inhaltlichen wie auch stilistischen Wege öffnet. Ebenfalls gegenüber dem Deutschlandfunk sagte Stavaric nun über »Gotland«: »Mir scheint mein Schreiben wie eine Schnee- und Eisschicht zu sein, die sich langsam und stetig in einem bildet und es obliegt dem Autor, diese abzutragen, abzuschöpfen und zusammen zu kehren«.

Der Name Gotland – da steckt für Michael Stavaric auch »Gott« drin, weswegen ihm diese Insel ein idealer Raum für »Geschichten über Gott und den Erdkreis« biete. Der Roman »Gotland« beschäftigt sich mit der Bibel, der Auslegung und was passieren kann, wenn man »das Wort« zu wörtlich nimmt.

Stavarics Gast ist Safiye Can. Sie ist gebürtige Türkin mit tscherkessischen Wurzeln; aufgewachsen in Offenbach mit der türkischen Sprache. Drei Traditionsstränge, die sie geprägt haben und Einfluss auf ihre Literatur nehmen. Sie sei froh darüber, Türkisch gelernt zu haben, sagte sie in einem Interview. Doch heute ist sie Dichterin, die in der deutschen Sprache schreibt.

»Heimat«

In einem Interview mit der Robert-Bosch-Stiftung hatte sie gesagt, sie schreibe nicht, weil sie Tscherkessin sei, sie schreibe, weil sie Schriftstellerin sei. Die Erwartung von außen, dass sie aufgrund ihrer Herkunft bestimmte Themen bearbeiten müsse, interessiere sie nicht. Dennoch geht es in ihren Werken um Zugehörigkeit, Heimat, Identität. Und damit auch um Sprache, wie Wörter vereinnahmt, verfremdet oder besetzt werden und so den Boden bereiten für Missverständnisse.

Sprache ist bei Can auch Bild. Ihre visuelle oder dadaistische Poesie ist das, was das Wort sagt: »Butterfly« demnach ein Schmetterling, und »Die Stimme« manifestiert sich in einem Telefonhörer.

2014 erschienen ihre ersten Gedichtbände, jetzt »Kinder der verlorenen Gesellschaft«. 2016 erhielt sie den Else-Lasker-Schüler-Preis.